



LÜ

Letzte Überprüfung

Von 2005 bis 2009 bildete der ehemalige Wachturm der Berliner Mauer den Ausgangspunkt für künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Thema Grenze in Form von raumbezogenen, interventionistischen und situativen Einzelpräsentationen internationaler Künstlerinnen und Künstler. Das Projekt erfreute sich eines stetig wachsenden Interesses, sowohl bei der Berliner Öffentlichkeit als auch bei Touristen. Unter den Orten, die an die Berliner Mauer und die Zeit der deutschen Teilung erinnern, formulierte die Letzte Überprüfung eine eigenständige Position durch den Ansatz, mittels künstlerischer Interventionen Vergangenes mit Gegenwärtigem im Verbindung zu bringen. Recherchen zur Geschichte des Wachturms und des Grenzabschnitts begleiteten das Ausstellungsprogramm

Frans van Lent: Raam

8.6. - 22.7.2007

Kuratorin/Text: Svenja Moor

Ein Schritt ans Fenster. Eine Hand, welche die Augen gegen das Licht abschirmt. Ein langer Blick hinaus auf die Straße. Der Weg zurück ins Zimmer.

Eine Minute beansprucht der Ablauf in der Zeit, sechzig Mal hat der Künstler Frans van Lent diesen einfachen und alltäglichen Ablauf wiederholt. Was zuerst wirkt wie eine Schleife, die, wie im künstlerischen Video üblich, betrachterfreundlich sechzig Mal wiederholt wird, entpuppt sich als eine im Kontinuum der Zeit sich entfaltende Handlung.

Entgegen also dem flüchtigen Eindruck, hier verstreiche sechzig Mal die selbe Zeit wäre zu vergegenwärtigen, dass hier Zeit verstreicht. Sechzig Minuten, in denen Dinge und Menschen sich verändern, in denen Geschichte „passiert“, der Lauf der Sonne voranschreitet, Gedanken verstreichen, die Konzentration nachlässt, der Körper ermüdet. Tatsächlich verändert sich im Verlauf des Films die Lichtsituation, tatsächlich unterliegt der Gestus des Ans-Fenster-Tretens einer gleichermaßen unvermeidlichen wie unauffälligen Varianz. Doch sie ist nicht das Thema, genauso wenig wie die Wiederholung es ist.

Im mittleren, von den eisernen Klappen der acht Schießscharten gegliederten Geschoss des ehemaligen Grenzwachturms im Schlesischen Busch wird der Film, in dessen Zentrum sich ein Fenster befindet, an die Richtung Westen zeigende Wand projiziert. Das fiktive Fenster scheint die Wand zu öffnen. Doch diese Symbolik greift zu kurz. Die Wand bleibt undurchdringlich und verschlossen, genauso wie die Welt hinter der Fensterscheibe. Wiederholung und Variation auch hier. Die sich bewegenden Blätter des Baumes, die vorbeihuschenden Autos, die man nur vermittelt durch eine zweite Glasscheibe eines im Vordergrund parkenden Wagens wahrnimmt.

Es gibt kein Geheimnis. Selbst wer die Geduld aufbringt und sich, quasi meditierend, in die ganzen sechzig Minuten des Films versenkt, wird nicht mehr erblicken, als das, was schon die Anfangssequenz zeigt. Es gibt keinen erkennbaren Grund ans Fenster zu treten. Es gibt keinen äußeren Grund. Durch die Wiederholung wird die Geste autonom, sie verweist auf nichts anderes als auf sich selbst. Gleichmaßen unbegründet und damit auch fragwürdig erscheint die Position des Betrachters. Durch ihn wird aus dem vermeintlichen Beobachter am Fenster ein Objekt der Beobachtung. Anders als angenommen wird der Blick des Betrachters nicht über die Schulter des fiktiven Beobachters auf eine objektivierte Welt draußen gelenkt, sondern zurückgeworfen, zurück in den realen Raum und in die Gegenwart.

Der gleichen Stoßrichtung folgt die Entscheidung Frans van Lents, für die Dauer der Ausstellung den Weg in den Aussichtsraum im Obergeschoss zu versperren und damit den Blick nicht freizugeben auf das Geschehen außerhalb des Wachturms. Das Fenster (niederl.: raam) öffnet sich auch hier nach innen.

Mit freundlicher Unterstützung des CBK Dordrecht.

From 2005 to 2009, the former watchtower of the Berlin Wall was the starting point for artistic explorations of the border theme in the form of site-specific, interventionist and situational individual presentations by international artists. The project has enjoyed steadily growing interest from both the Berlin public and tourists. Among the sites that commemorate the Berlin Wall and the period of German division, Letzte Überprüfung formulated an independent position through its approach of using artistic interventions to link the past with the present. Research into the history of the watchtower and the border section accompanied the exhibition programme

Frans van Lent: Raam

8.6. - 22.7.2007

Curator/Text: Svenja Moor

A step towards the window. A hand shielding the eyes from the light. A long look out onto the street. The way back into the room.

The sequence takes one minute in time; the artist Frans van Lent has repeated this simple, everyday sequence sixty times. What at first seems like a loop that is repeated sixty times in a viewer-friendly manner, as is usual in artistic video, turns out to be an action unfolding in the continuum of time.

Contrary to the fleeting impression that the same time passes sixty times, it should be realised that time passes here. Sixty minutes in which things and people change, in which history "happens", the course of the sun progresses, thoughts pass, concentration wanes, the body tires. The lighting situation does indeed change over the course of the film, and the gesture of stepping into the window is subject to a variation that is as unavoidable as it is inconspicuous. But it is not the subject of the film, just as repetition is not.

In the middle storey of the former border watchtower in Schlesischer Busch, divided by the iron flaps of the eight embrasures, the film, in the centre of which is a window, is projected onto the wall facing west. The fictitious window appears to open the wall. But this symbolism falls short. The wall remains impenetrable and

closed, just like the world behind the window pane. Repetition and variation here too. The moving leaves of the tree, the cars whizzing by, which can only be perceived through a second pane of glass of a car parked in the foreground.

There is no mystery. Even if you have the patience and immerse yourself in the entire sixty minutes of the film, meditating as it were, you won't see anything more than what the opening sequence already shows. There is no recognisable reason to go to the window. There is no external reason. Through repetition, the gesture becomes autonomous, it refers to nothing other than itself. The position of the viewer appears equally unfounded and therefore also questionable. Through him, the supposed observer at the window becomes an object of observation. Contrary to what is assumed, the viewer's gaze is not directed over the shoulder of the fictitious observer to an objectified world outside, but is thrown back into real space and into the present.

Frans van Lent's decision to block the way into the viewing room on the upper floor for the duration of the exhibition and thus not allow a view of what is happening outside the watchtower follows the same line of thought. The window (Dutch: raam) also opens inwards here.

With the kind support of the CBK Dordrecht.

